

Invokavit – 22.2.2015

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Hiob 2, 1-13

Liebe Gemeinde,

Warum lässt Gott das zu? ....Wie ein Riss geht diese Frage durch unseren Glauben. Ich mache gleich zu Anfang meine Überzeugung deutlich, dass man diese Frage nicht mit dem Verstand alleine beantworten kann. Warum lässt Gott das zu? Diese Frage wird unter Tränen, im Zorn und im Aufbegehren gestellt. Da hilft es nichts, dass die Theologen sie in ihren Erklärungssystemen eingeordnet haben als Frage nach Gottes Gerechtigkeit, als Frage nach der Theodizee, eine Frage über die man halt wissenschaftlich arbeiten kann. Es ist bedrohlicher: Was wir privat oder politisch an Leid erleben ist ja ein krasser Widerspruch gegen die Vorstellung, dass Gott die Welt in seiner Hand hat und im Regimente sitzt. Warum lässt Gott das zu? Das ist die Frage, ob es überhaupt einen Gott gibt – oder ob wir Menschen uns selbst überlassen bleiben. Das Unglück der Welt ist wie ein Widerspruch gegen die Existenz Gottes. Und andererseits wollen wir glauben, dass es Gott gibt. Nun liebe Gemeinde, wer hat uns versprochen, dass die Welt ohne Widersprüche ist? Widersprüche sind kein Beweis gegen Gott. Sie fordern lediglich heraus, noch weiter nach ihm zu suchen. Die Frage hat sich verändert: Kann es sein, dass Gott und das Leid, das Böse zusammen auf der Welt wohnen?

Wir haben vorhin einige Zeilen aus dem Hiob gehört. Sie enthalten einen Erklärungsversuch. Machen wir uns klar, dass die Bibel kein wissenschaftliches Handbuch über Gott ist. In 66 Büchern haben sich ihre Texte über Tausende von Jahren hinweg gefunden. Da ist alles dabei. Vom Bürgerlichen Gesetzbuch Israels über die enzyklopädische Welterklärung der Psalmen und der Schöpfungsgeschichte bis hin zu Hausordnungen der frühen Christen. Propheten und Dichter dürfen nicht fehlen. Natürlich erklären die Worte der Bibel viel, vor

allem aber wollen sie uns in eine lebendige Begegnung mit Gott hinein verwickeln. Nur so können sie uns auf den Weg zur Klärung jener Frage mitnehmen, die so oft unter Tränen und Wut gestellt wird: Warum lässt Gott das zu?

Hiob ist der Klassiker dafür. Eine Erzählung ist das und ein bisschen göttliche Tragödie. Wie kann man sich so einem Text besser nähern, als mithilfe eines großen Dichters? Lassen wir uns von einem großen Dichter, Johann Wolfgang von Goethe helfen und belauschen wir im Prolog des Faust Gott beim Gespräch mit dem Teufel. Sie reden über einen eigentlich harmlosen Menschen, der nur versucht, sein Ding zu machen. Gott ist ganz guter Dinge für ihn. Mephisto aber fordert ihn heraus....

Mephistopheles: Was wettet Ihr? Den sollt Ihr noch verlieren! Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt, Ihn meine Straße sacht zu führen.

DER HERR: Nun gut, es sei dir überlassen! Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab, Und führ ihn, kannst du ihn erfassen, Auf deinem Wege mit herab, Und steh beschämt, wenn du bekennen musst: Ein guter Mensch, in seinem dunklen Drange, ist sich des rechten Weges wohl bewusst.

Mephistopheles: Schon gut! nur dauert es nicht lange. Mir ist für meine Wette gar nicht bange. Wenn ich zu meinem Zweck gelange, Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust. Staub soll er fressen, und mit Lust, Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Was hören wir da! Gott und der Teufel gehen eine Wette ein und jeder ist sich sicher, dass er gewinnt! So muss es sein am Anfang einer Wette und bemerken wir bitte, welches Vertrauen Gott hat. Er setzt auf den Menschen Hiob. Er ist sich seiner Chancen bewusst, denn er hält große Stücke auf den Hiob und den Menschen überhaupt. Die Erzählung von der Hiobswette ist ein Stück Dichtkunst und beantwortet fast im nebenbei eine die theologische Frage nach dem Verhältnis von Gott und dem Bösen. Das Leid und das Böse sind Gott

fremd. Sie sind nicht im Willen Gottes. Sie sind für ihn eine Herausforderung. Weder Religionskriege noch Krankheiten noch Prüfungen aller Art kommen aus der Hand Gottes. Sie sind dem Wesen Gottes fremd. Sie kommen von woanders her. Die Herkunft des Bösen beschreibt der alte Dichter mit einem Kunstgriff. Er schafft einen Gegenspieler, den Teufel. Hier handelt es sich übrigens nicht um einen biblischen Wahrheitsbeweis für die Existenz des Teufels. Wieder hilft uns Goethe. Im Prolog des Faust lässt er einen Theaterdirektor und eine lustige Person klären, was ein spannendes Theaterstück braucht, nämlich: Das Gute, das Böse, Glück und Unglück Freude und Leid...., gute Leute und einen Schurken.

Lustige Person: Es wächst das Glück, dann wird es angefochten Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran, Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman. Lasst uns auch so ein Schauspiel geben! Greift nur hinein ins volle Menschenleben!. So wird der beste Trank gebraut, Der alle Welt erquickt und auferbaut.

Direktor: Euch ist bekannt, was wir bedürfen, Wir wollen stark Getränke schlürfen; Nun braut mir unverzüglich dran! Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan, Drum schonet mir an diesem Tag Prospekte nicht und nicht Maschinen. Gebraucht das groß und kleine Himmelslicht, Die Sterne dürfet ihr verschwenden; An Wasser, Feuer, Felsenwänden, An Tier und Vögeln fehlt es nicht. So schreitet in dem engen Bretterhaus den ganzen Kreis der Schöpfung aus, Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

In der göttlichen Tragödie begegnet uns der Teufel als dichterische Kunstperson. In der Logik der Bibel kann das Böse nur von ihm kommen – aber das ist natürlich nicht alles was zu sagen ist. Wir haben inzwischen dazugelernt und gehen mit dem Teufel anders um: Hannah Arendt hat uns in den 60er Jahren die Banalität des Bösen enthüllt, dass das Böse oft nicht wie ein Teufel aussieht. Wir haben im Nationalsozialismus gelernt (und tun dies auch in diesen Tagen

mit dem Blick auf die Bilder vom islamischen Staat), dass das Böse nicht vom Teufel kommt, sondern im Menschen zuhause ist. Mit wachem Blick auf die Welt sagen wir: Viel Leid entsteht, weil Menschen sich schlecht behandeln, egoistisch sind, Verantwortung nicht übernehmen. Solange es Menschen gibt wird es solche menschlichen Fehlleistungen geben und mit ihnen das Leid. Gott lässt das Böse zu, weil er uns Menschen zulässt und er versucht, so wie wir auch – mit dem Leid zu leben, er leidet in Christus mit uns. Deswegen gibt es das Leid.

Zwei Hoffnungsschimmer bietet uns schon der Einstieg in die Geschichte: Gott setzt alles auf den Hiob und ist überzeugt, dass Menschen mit Widrigkeiten so umgehen, dass sie leidensfähig sind. Sie verbittern nicht, sie verlieren den Glauben nicht und lassen sich in das Reich des Bösen herabziehen. Neben dem erklärbaren gibt es das unerklärbare Leid. Wir wissen nicht, warum Menschen krank werden, Unglück haben. Aber das Leid vernichtet uns nicht! Es greift an unsere Leben, an unser Hab und Gut – aber es greift nicht an unsere Seelen. Das wiederum kann man sogar wissenschaftlich - psychologisch, historisch, soziologisch, politologisch beweisen

Der zweite Hoffnungsschimmer ist: Wir bleiben nicht alleine im Leid. Für Hiob und für uns gibt es Freunde, die uns besuchen und mit uns sitzen. Unvergesslich bleibt mir, wie in meinem Vikariat in einem fränkischen Dorf, die Menschen in Krisenfällen einander Suppe brachten. Dann bemerke ich, dass die drei Freunde, die mit Hiob sitzen im Licht des Neuen Testamentes die Gestalt Jesu annehmen und zu einem Freund werden, der das Leid mit uns teilt und nebenbei aus 7 Tagen nur die drei seiner Grabesnacht macht. Wir sind nicht alleine. Das nur für heute und den Anfang des Hiob. Wir erhalten Orientierungen für den Umgang mit der dramatischen Frage: Warum lässt Gott das zu. Den Schlusstrich lasse ich heute einen anderen Dichter nämlich Jochen Klepper ziehen.

*4. Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.*

AMEN

**1** Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan unter ihnen kam und vor den HERRN trat. **2** Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. **3** Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du Acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben. **4** Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. **5** Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen! **6** Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben! **7** Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. **8** Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. **9** Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb! **10** Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. **11** Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie waren eins geworden hinzugehen, um ihn zu beklagen und zu trösten. **12** Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt **13** und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.